

## Die Bodenreform in Ungarn.

Landes, ließ ein verarmter Gentry mit Hilfe einer Bank sein 100 Joch großes Gutchen parzellieren und es wurden die einzelnen Parzellen mit 1600 Kronen das Joch an die bodenhungrigen „Amerikaner“ verkauft, und zwar so, daß eine größere Anzahlung in bar erfolgte, der Rest als Hypothek auf der Parzelle haften blieb. Da aber aus einigen Joch dieses mageren Bodens die neuen Eigentümer kaum ihres Lebens Notdurft, geschweige dem Zinsen und Amortisation herausbringen konnten, wanderte der größte Teil der neuen Kolonisten schon nach wenigen Jahren wieder nach Amerika zurück, die Parzellen kamen um billiges Geld in die Hände der Bank oder anderer Spekulanten, bis eben wieder irgend ein „Amerikaner“ angeschwinderl werden wird. Im zweiten Falle rühmte sich die ungarische Ansiedlungs- und Parzellierungsbank, daß sie ein Gut von 17.000 Joch mit fünfzig Prozent Nutzen parzelliert habe. Wie es da den Parzellenkäufern ergangen, kann man sich vorstellen.

Nachdem unsere Herren verlernt haben, sich vor dem Bauernsozialismus zu fürchten, das Schlagwort „Boden dem Volke!“ aber zu einem guten Geschäft gemacht haben, wurde es um die Bodenreform still, sehr still hierzulande. Wenn ich aber in meinem ersten Aufsatz darauf hingewiesen habe, daß die Bodenreform kräftig an unsere Tore pocht, geschah dies aus folgendem Grunde:

Wohl gibt es bei uns eine Bauernagrarfrage ganz im gleichen Sinne wie jene, die in Rußland zu der großen Agrarreform geführt hat. Denn bei uns hat der Bauer im allgemeinen noch viel weniger Landbesitz als in Rußland und muß infolge des Steuerdruckes so wie dort mehr von seinen Produkten

verlaufen, als es seine Nahrungsbedürfnisse erlauben. Aber die Bauernnot wird die ungarischen Herren nie und nimmer zu einer Agrarreform bewegen. Von ganz anderer Seite her droht ihnen diese Gefahr.

Da trotz der Steigerung des inneren Konsums unsere landwirtschaftliche Produktion stationär blieb und sich deshalb unsere Ausfuhr an landwirtschaftlichen Produkten und damit unsere Zahlungsbilanz verschlechterten, gab es schon seit einigen Jahren eine kräftige Mehrproduktionsbewegung im Lande. Es wurden Enquêtes abgehalten, ein Verein gegründet, Reden gehalten, Broschüren und Bücher geschrieben, alles mit dem Zwecke, die Landwirtschaft zur Mehrproduktion zu treiben. Nun kam der Krieg und hat die Mehrproduktionsfrage zu der aktuellsten gemacht. Die Mitteleuropäer verlangen Ungarns Anschluß, weil es die Ernährungsbilanz Mitteleuropas wesentlich verbessern könnte; dazu aber bedarf es einer gewaltigen Mehrproduktion. Unsere Finanzpolitiker wieder sagen, daß ohne große Mehrproduktion Ungarn zusammenbrechen müßte unter den finanziellen Lasten, die ihm der Krieg aufgebürdet. So wird für unsere Agrarier die Gefahr alle Tage größer, daß eine ernsthafte Aktion für die Mehrproduktion einsehen wird, und da die erste Vorbedingung einer solchen eine gewaltige Bodenreform ist, rückt auch die Gefahr einer solchen immer näher.

Und das war die Ursache des großen Beifalles, den der Bodenreformantrag des Bischofs Prohaszka im Bunde der ungarischen Landwirte gefunden hat. Die Herren dort, die knapp ehe Bischof Prohaszka seinen Antrag vorbrachte, die Forderungen stellten, daß die Steuer des Grundbesitzes nicht erhöht, die bisherige agrarische Schutzpolitik beibehalten, ja noch weiter entwickelt und die Maximalpreise für Getreide noch erhöht werden (und ihre Forderungen sind für die Regierung oft Befehl), hatten es eben gleich heraus, daß der Prohaszkasche Antrag wohl einen sehr schönen humanitären Anstrich habe, sozial entsprechend reaktionär ist, aber wirtschaftlich keinerlei Bedeutung hat, das Boden- und Herrschaftsmonopol der ungarischen herrschenden Klasse nicht brechen, nicht einmal empfindlich berühren, sondern viel eher noch kräftigen und, was das Wichtigste ist, die von Seite der Mehrproduktion drohende Gefahr abwenden wird. Zu tief sehe ich in das Getriebe unseres öffentlichen Lebens, als daß ich mich täuschen ließe, weil seine Regisseure einmal auch dem feingeistigen und sympathischen Bischof Prohaszka eine schöne Rolle zulommen ließen. Und wie recht ich hatte, beweist folgendes: Der Fürstprimas von Gran Kardinal Csernoch teilte vorgestern einem Mitarbeiter des „N. St.“ mit, daß er wohl den konkreten Vorschlag Prohaszkas nicht kenne, daß aber das Wesen desselben zweimal in den Versammlungen des ungarischen Episkopats verhandelt wurde und daß sich die Versammlung bereit erklärte, von den Kirchen- und Fundationalgütern Boden zur Ansiedlung verdienter Soldaten zu überlassen, und zwar mit Vermittlung der Regierung. Uebrigens, erklärte der Fürstprimas, werde die Frage schon seit Kriegsbeginn von den kompetenten Faktoren studiert und eine entsprechende Lösung gesucht.

So war denn Bischof Prohaszka diesmal tatsächlich nur das Sprachrohr anderer und es liegt keinerlei Grund vor, den Antrag mit Rücksicht auf seine Person sympathischer aufzunehmen, als er es verdient. Ueberdies zeigt sich bei einer genaueren Berechnung, daß der Antrag des Bischofs Prohaszka von noch viel geringerm Umfang ist, als ich ursprünglich annahm. Die gesamten mehr als 10.000 Joch großen Besitze bilden die Hälfte des ganzen gebundenen Besitzes, so daß von jenen fünf Millionen Joch, die Bischof Prohaszka ins Auge faßte, etwa die Hälfte, also 2.500.000 Joch, zur Parzellierung kommen könnte; da aber drei Fünftel dieses Großbesitzes aus Wald bestehen, wird für die Soldaten selbst bei voller Durchführung des Antrages eine Million Joch zur Parzellierung kommen. Das wird wahrlich den ungarischen Hochagrariern nicht weh tun, zumal da sie an den neuen Siedlern mit fideikommissarischer Erbpacht getreue Stützen finden müßten. Auf den Bischof Prohaszka wird man nicht dasselbe Spottwort anwenden können, das Fürst Trubezkoi anlässlich der russischen Agrarreform auf Stolypin prägte: daß er der Altkoucheur des kleinen Grundbesitzes und der Totengräber des Großgrundbesitzes geworden. Nein! Mit diesem Antrag wird Bischof Prohaszka nur höchstens die Agrarier von der Bodenreformangst, die sie bedrückt, befreien, aber die Agrarnot wird er nicht bannen, ja nicht einmal den verdienten Soldaten, die mit Boden beteiligt werden sollen, ernstlich helfen, wie ich das noch bei anderer Gelegenheit nachzuweisen gedenke.